

Marie-Therese Mäder: Die Reise als Suche nach Orientierung. Eine Annäherung an das Verhältnis zwischen Film und Religion

Marburg: Schüren 2012, 223 S., ISBN 978-3-89472-761-1, € 19,90
(Zugl. Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, 2011)

Filmemacher auf dem Weg zur Anerkennung schaffen in der Regel „Art-house“-Filme für Cineasten bzw. Kinobesucher, die sich für die neuesten Zeitströmungen begeistern. Dazu gehört auch die erneute Präsenz der Religion. Mit dieser Dissertation überträgt Marie-Therese Mäder ihre große Aktivität beim Kinobesuch (S.9) auf die Wissenschaft. Sie destilliert aus 180 Filmen (S.211-214) ein Korpus von 106 Filmen, in denen „ein Transformationsprozeß der Reisenden den Handlungsablauf der Erzählung“ bestimmt (S.63). Daraus stellt die Autorin, von 132 Szenenbildern begleitet, *Le grand voyage* (2004), *Bab'Aziz* (2007), *Auf der anderen Seite* (2007), *Y tu MAMÁ también* (2001), *Schultze gets the blues* (2003), *Little Miss Sunshine* (2006) ausführlich (S.67-194) vor.

Diese Filme ermöglichen eine Zusammenschau unter dem Aspekt „Familientransformation auf Reisen“, die ersten drei in der islamischen Männer- und zugleich religiös geordneten Welt, die letzten drei in der westlich-säkulareren Gesellschaft, in der es eher auf Frauen ankommt: Nur die Mutter in *Little Miss Sunshine* ist kein Verlierertyp (S.180), der Vater wird in Frage gestellt (S.182), Julia in *Y tu Mamá tam-*

bien beherrscht die beiden Jungmänner, selbst der „Klischeedeutsche“ (S.205) in *Schultze gets the blues* findet „sein letztes Zuhause“ bei einer „einheimischen Frau in ihrem Hausboot“ (S.173). Eine kulturpolitische Zuordnung ist ebenfalls möglich. So steht der „türkischstämmige Germanistik Professor aus Deutschland“ (S.125f) für den „Beitrag zum Diskurs des Verhältnisses zwischen der Türkei und dem restlichen Europa“ (S.126).

Zentral für Mäder allerdings bleibt der Transformationsprozess, nach Clifford Geertz und Fritz Stolz ein Merkmal religiöser Botschaften, anwendbar nicht nur auf religiös begründete, sondern auf alle Reisen, die der Suche nach Orientierung dienen. Letztere dürften unzählbar sein, während es für erstere Zahlenangaben gibt: nach Mekka pilgern zwei Millionen, zu den rund 5000 katholischen Pilgerorten in Europa 70-100 Millionen pro Jahr (S.51).

In einer Art Dreischritt: Reise - Transformation - Orientierungssuche stellt Marie-Therese Mäder in der Einleitung in rund zwanzig Kapiteln und Unterkapiteln (S.9-66) alle relevanten Aspekte aus den wissenschaftlichen Quellen zu Religion, Reisemotiv, Transformationsprozess und zur Auswahl

ihres Filmkorpus vor, wobei sie ihre Funde detailliert wie in einer Studienanleitung weitergibt, z.B. „Emotion: Gemütsbewegung, seelische Erregung, Gefühlszustand. Vgl. *Duden Fremdwörterbuch*, 1990.“ (S.40). 253 Anmerkungen begleiten die Einleitung als erstes Kapitel, die folgenden vier insgesamt lediglich 175. Große Fleißarbeit zeigt auch die Bibliographie mit fast 200 Büchern und Artikeln, Mediendossiers, Booklets, Internetseiten und CD-ROM (S.215-223).

Mäders „neue, spezifische Methode“ soll die bisherigen „Ansätze von Miles, Wright, Plate und Pezzoli-Olgiati“ zusammenführen (S.30), möglichst vollständig film- und religionswissenschaftliche Kompetenzen kombinieren. Zu Beginn (S.9) ist das „zentrale Anliegen“ die „Ausarbeitung einer adäquaten Methode zur Untersuchung von Religion und Film“. Am Ende konstatiert Mäder: „Die Frage, wie religiöse Phänomene im Film [...] hinterfragt und bestimmt werden, muss [...] immer wieder neu gestellt werden.“ (S.210). Diese Vorsicht ist durchaus angebracht angesichts des kaum eindeutig abzugrenzenden Phänomens der Religiosität, zudem in Verbindung mit einem monodirektionalen Medium, das keinen echten Austausch zulässt und dessen Rezeptionsprozess vom individuell unterschiedlichen Vorwissen der Rezipienten bedingt wird. Einmal (S.44, Anm. 152) erwähnt Mäder den für ihre These unangebrachten Einbezug von Empirie mit Verweis auf Herrmanns Habilitati-

onsschrift *Medienerfahrung und Religion* (Göttingen 2007). So richtig die von Mäder festgestellten vier Arten von religiösen Verweisen sind: Orte, Symbole, Rituale, Sprache, so mehrdeutig bleiben sie in den Filmen und erst recht für die Zuschauer. Wird tatsächlich im Strandnamen „Boca del cielo“ eine „religiöse Metapher“ (S.151) oder im Akkordeon eine „alternative Form eines religiösen Symbols“ (S.203) erkannt? Mäder selbst verwendet Konjunktiv II, also „könnte“. Dies entspricht durchaus Roger Odins semio-pragmatischem Rezeptionsmodell, in dessen Rahmen der Rezipient seine Botschaft jeweils selbst konstruiert: am ehesten fühlt sich in diese Symbolik ein, wer religiös orientiert ist. Aber auch da warnt Mäder zu Recht, dass: „voreilige Schlüsse, wie ein religiös motivierter Zuschauer einen Film sieht, fehl am Platz sind“ (S.208).

Weil diese Arbeit 2012 mit dem Jahrespreis der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ausgezeichnet wurde, überrascht, dass die Druckfassung nicht nur eine Reihe formaler Fehler wie z.B. „Machverhältnisse“ in Zwischentitel und Text (S.71) oder „GEshichte“ (S.126) enthält, sondern auch Verdrehungen. Zum ästhetischen Modus schreibt Odin in Bezug auf Lektüre allgemein im Konjunktiv II sehr vorsichtig, „dass sich das Subjekt dieser Lektüre auf eine Art Abenteuer, eine Art Forschungsreise einlässt, etwas, das man eine Suche nach Werten nennen könnte.“ (Odin, S.45). Mäder wendet dies auf den Film an und konstatiert: „Das Subjekt lässt sich nach Odin ,auf eine Forschungsreise und ein

Abenteuer ein, die aus einer Suche nach Werten besteht.“ (Quellenangabe fehlt. O.H.). Augenfälliger ist die Diskrepanz zwischen Mädgers Ankündigung „von unabdingbaren [...] Prozessen“ (S.208)

im Plural und dem direkt darauf folgenden zitierten „unabdingbaren Prozess“ (S.208f.) im Singular.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)